

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 2

Artikel: Heideland und Dünensand
Autor: Roland, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Heide*land UND DÜNENSAND

Landschaft und Leben in den Naturschutzgebieten der Niederlande

Von Dr. F. Roland

Jedem, der aus unseren gebirgigen Ländern in die Niederlande einreist, fällt sofort die viel dichtere Besiedlung des Landes auf, die nach dem Westen immer mehr zunimmt. Für die ständig wachsende Bevölkerung müssen immer neue Gebiete für Landbau und Siedlung erschlossen werden und jedes Fleckchen Boden wird voll ausgenutzt. Bei diesem Bodenhunger besteht natürlich die Gefahr, daß früher oder später das letzte Fleckchen unberührter Natur in Kulturlandschaft oder, noch schlimmer, in Kultursteppe verwandelt wird. Der auf private Tatkraft aufgebaute „Verein zur Erhaltung von Naturdenkmälern“ in Holland erwarb daher viele gefährdete Gebiete und hat sich dadurch große Verdienste um den Weiterbestand uralter Landschaften erworben. Später griff auch die staatliche Forstverwaltung ein und heute haben die staatlichen Bemühungen im Ministerium für Unterricht, Künste und Wissenschaften, wo ein eigener Naturschutzrat besteht, starken Rückhalt.

Säbelschnabel (*Recurvirostra avocetta*) aus der Vogelkolonie „De Beer“, Rosenburg

Die holländische Natur mag für den berggewohnten Menschen auf den ersten Blick etwas eintönig wirken und wer sich eine Landschaft ohne Berge nicht vorstellen kann, kommt hier





Im Naturschutzgebiet „De Geul“ auf Texel

nicht auf seine Rechnung. Aber auch dieses Landschaftsbild ist reich an intimen Schönheiten und kann an manchen Stellen auch wirklich großartige Eindrücke besonderer Art bieten. Unbezwungen und unverwandelt läßt uns das Meer seine Wellen entgegenrollen, Natur, die keines Schutzes bedarf. Im breiten Streifen begleiten im Westen die Dün en die Küste. Hügel reiht sich an Hügel, Welle an Welle. Strandhafer weht im salzigen Seewind. Der Sanddorn (*Hippophaë rhamnoides*) mit seinen silbergrauen schmalen Blättern, schmiegt sich in dichten Büscheln, von denen im Herbst das grelle Gelbrot seiner Früchte leuchtet, an den Boden. An geschützteren Stellen bilden Sträucher und zusammengeduckte Bäumchen saftigere Farbflecke. Magere, zerzauste Föhren erzählen vom Kampf mit Sturm und Sand, denn nicht immer und nicht überall gelingt es den Pflanzen, die Milliarden loser, weißer Körnchen festzuhalten. Man staunt ohnehin, daß es ihnen möglich ist, aus diesem Boden genügend Nahrung zu ziehen.

Mit unendlicher Geduld ist es der niederländischen Forstverwaltung auch gelungen, Dünen aufzuforsten. Büschel für Büschel eingepflanzter Strandhafer (*Ammophila arenaria*) muß den Sand zunächst festigen. Dann erst werden Bäumchen in Gruben mit einer nährenden Hülle von Torf dazwischen gesetzt. So entsteht mit der Zeit eine geschlossene Pflanzendecke. Eine rühmliche Rolle spielt dabei die aus Südosteuropa stammende Schwarzföhre (*Pinus Austriaca*), die als besonders genügsam auch in solchen Böden mit Erfolg verwendet wird. Wie in den Alpen die Bannwälder, sind hier die Dünen geschützt, denn der Sturm reißt die dünne Decke leicht wieder auf. Dieser Dünengürtel gehört zu den eigenartigsten Landschaftsbildern. Auch wo er nicht ausdrücklich zum Naturschutzgebiet erklärt ist, bleibt er im wesentlichen von störenden Eingriffen unberührt, wenn auch der Mensch den Pflanzen in ihrem Kampfe beisteht.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der Niederlande, daß man hier auch im Landinnerⁿ

auf Dünen stößt. Es hängt dies mit der Entstehung des Landes zusammen: Rhein, Maas und Schelde haben mit ihren Schottern und Sanden den Boden aufgebaut. Die vorletzte Eiszeit, welche die Gletscher aus dem Norden bis an das große Urstromtal der nach Westen abgelenkten Flüsse vortrieb, hat ihm, in Verein mit dem Meer, sein heutiges Gesicht gegeben. In den küstennahen Gebieten lagerte die See die fetten Böden ab, auf denen heute die üppigen Weiden und die schönen Laubwälder gedeihen, die freilich die Axt schon vielzusehr gelichtet hat. Im Osten geben die alten Moränen der Landschaft ein lebendigeres Relief. Doch der Boden ist zumeist mager. Die Kiefer (Föhre) ist hier der Leitbaum, Heide und Moor gehören zum ursprünglichen Landschaftsbild. Die Heide vermittelt uns den zweiten starken Eindruck neben der See. In graugrünen Wellen scheint sie dahinzufließen. Im Frühling leuchten hier und da niedrige Birken wie hellgrüne Sträuche auf, doch erst im August kommt für ein paar Wochen die große Zeit dieser Landschaft, wenn sich das stumpfe Grau in leuchtendes Rot verwandelt. Freilich werden Jahr um Jahr neue Heideflächen unter Pflug genommen und so war es höchste Zeit, daß eine Reihe der schönsten Gebiete unter Schutz gestellt wurde.

Das Gebiet der Niederlande gehört im wesentlichen zum Gebiete der baltischen Flora. So begegnet man hier vielen vom Mittelgebirge her vertrauten Blumen, aber die Artenzahl ist geringer und viele sind hier seltener. Auch die Fauna ist ärmer, da ihr die dichte Besiedlung nicht zusagt. Nur Vögel gibt es in einer Vielfalt und Menge, die jeden Naturfreund erfreuen muß. Holland hat ein vorbildliches Vogelschutzgesetz, aber noch wichtiger ist die Einstellung der Menschen selbst, ihre große Liebe zu den Vögeln.

In den Wäldern hört man die uns bekannten Sänger und das Gurren der Ringeltaube. Auf den Wiesen stolzieren die Kiebitze, an den großen Wasserläufen hausen die Kormorane und die prachtvollen Reiher. Im Wattenmeer, auf den Inseln und an den Küsten lebt das wilde Volk der Möven, brüten die Seeschwalben, die zahllosen Strand- und Meeresvögel. Die wichtigsten Brutplätze sind Naturschutzgebiete und ihr Besuch zählt zu den eindruckvollsten Erlebnissen.

Ein Tag auf der Insel Texel, der „Vogelinsel“, ist mir besonders stark in Erinnerung. Wir hatten zuerst die berühmte Löffelreiherkolonie beobachtet und kamen dann am Nest einer Wiesenweihe vorbei. Der Vogel



Wiesenweihe (*Circus pygarus*) füttert ihre Jungen (Texel)

muß sich als König in seinem Reich fühlen, denn er horstet nicht an einer unzugänglichen Stelle. Offen und ungetarnt liegt das Nest auf der Wiese neben einem Strauch. Da wir uns nähern, fliegen die Alten auf. Die Jungen funkeln uns mit ihren kalten Augen furchtlos an. Als mein Begleiter sich bückt, um nach ihnen zu greifen, stürzen sie wütend auf ihn los und erschrocken zieht er die blutenden Hände zurück. Dann geht es weiter zum Brutplatz der Seeschwalben. Man zieht Schuhe und Strümpfe aus und stapft ins Wattenmeer hinein. Wo ein paar Büschel Gras beisammen stehen, entdeckt man einige gefleckte Eier. Dazwischen rennt aufgeregt die junge Brut. Nur

die Kleinsten drücken sich ängstlich gegen das Gras und man muß aufpassen, daß man sie nicht zertritt, da sie ihr graugelber Federflaum gut tarnt. Über uns kreisen aufgeregt die Alten. Tausende müssen es sein. Die Luft ist erfüllt von ihrem Geschrei, vom Rauschen der Flügel. Ihr Gefieder blitzt in der Sonne. Es ist ein wunderbares Schauspiel. Neben den Seeschwalben, die den Hauptbestand ausmachen, entdeckt man immer neue Arten. Da stolzieren die drolligen Säbelschnäbler, welche die Holländer nach ihrem Ruf „Klüüt“ nennen, neben Strandläufern und Regenpfeifern, die man bisher nur aus Büchern kannte. Weiter draußen sitzen stocksteif, wie schwarze Pfähle, die Cormorane. Manche Plätze, wie z. B. De Beer, auf der Insel Rosenburg im Maasdelta, sind besonders für ihre Wintergäste aus dem Norden berühmt, denn zu jeder Jahreszeit trifft man hier andere Vogelgesellschaften an.

Von vielen anderen Naturschutzgebieten wäre noch zu berichten. Von Limburg, dessen hügelige Landschaft von schönen Buchen- und Eichenwäldern gekrönt wird, die in dem waldarmen Land heute ein kostbarer Schatz sind. Krieg und Besetzung haben ihnen nicht wohlgetan. Von alten Landgütern und von den urtümlichen Aulandschaften an den großen Flüssen. Doch so reizvoll sie auch sind, sie haben für uns nicht die Anziehungskraft des Meeres, der Dünen und der Heide mit ihrer bunten Vogelwelt.



Für die Vermittlung der Photographien dankt der Autor der Abteilung „Vorgeschichte und Naturschutz“ im niederländischen Ministerium für Unterricht, Künste und Wissenschaften, für diese selbst dem Staatsbosbeheer und Herrn H. J. A. de Reuver

Brandseeschwalben (*Sterna s. sandvicensis*) über der Vogelkolonie „De Beer“, Rosenburg